

Impuls zur „Langen Nacht der Kirchen“ am 28. Mai 2010

Susanne Heine

Auf deinen Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter eingesetzt, den ganzen Tag und die ganze Nacht, niemals schweigen sie. Die ihr den Herrn erinnert, gönnt Euch keine Ruhe, und lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufbaut (Jes 62, 6-7a).

So viel Hoffnung und Zutrauen ist kaum zu glauben. Es soll wieder werden wir früher. Jerusalem, die Stadt am Berg mit ihrem Tempel, soll wieder in ihrem alten Glanz strahlen. Zion soll zum Mittelpunkt werden, auf den alle schauen, schauen auf den einen Gott, den Schöpfer und Bewahrer inmitten einer ziemlich glanzlosen, von Leid, Armut und Krieg gebeutelten Welt. Ist deshalb die Nacht besser dazu geeignet, solchen Visionen nachzugehen, die „Lange Nacht der Kirchen“? Vielleicht deckt das Dunkel der Nacht auch nur die Enttäuschung darüber zu, dass nicht eintritt, was ein gewisser Jesaja fantasiert: eine gerechte Welt, eine Befreiung von Krankheit und Armut, und endlich Friede.

Es ist ja nicht so, dass es keine Menschen gäbe, die hart daran arbeiten, dass alles besser wird. Aber was nützt es? Die große Wende zu einer neuen Welt bleibt aus, alle Mühe ist ein Tropfen auf den heißen Stein, jeder geheilten Krankheit folgt eine neue, jedem Friedensschluss wieder ein Krieg. Niemand kann sagen, wann wahr wird, was da seit Jahrtausenden versprochen ist, nicht von Menschen, sondern von Gott selbst. Aber der lässt sich zu lange Zeit lässt, hat sich zurückgezogen und gibt allen Atheisten Recht, die wie in den Psalmen über die Gerechten spotten.

Da stehen nun Wächter auf den Mauern Jerusalems; sie reden unentwegt – mit Gott. Sie beten, aber bitten nicht, sie beten, aber danken nicht, sie beten, aber geben keinen großen Lobpreis von sich, wie wir es im Gottesdienst tun. Die Wächter sind die, die wach bleiben, die kein Auge zutun können angesichts des Elends der Welt. Sie beten und erinnern Gott, den großen Ankündiger und großen Versprecher, dass die Zeit gekommen ist. Sie gönnen sich keine Ruhe und lassen Gott keine Ruhe, sie sind lästig und penetrant – Tag und Nacht. Und sie erinnern auch uns daran, vor dem Elend der Welt nicht die Augen zu verschließen, damit wir in Ruhe gelassen werden.

Bitte, Dank und Lob sind die üblichen Formen des Gebets. Aber vielleicht ist eine vierte Form in Vergessenheit geraten, die man von den Propheten und aus den Psalmen lernen kann: die nachhaltige Erinnerung. Gott verträgt es, herausgefordert zu werden – Tag und Nacht. Da ist Schweigen nicht Gold. Dieser Gott muss solange erinnert werden, bis wir uns selbst erinnern an die Erzählungen und Erfahrungen von Wegen aus der Nacht in den Tag. Enttäusche uns nicht, Gott. Wir werden dir keine Ruhe geben, wir werden wach bleiben; die ganze Nacht hindurch in den Kirchen werden wir dir in den Ohren liegen. Denn wenn du uns im Stich lässt, wer soll dir dann glauben, wer dir vertrauen und wer von dir erzählen?